

Museum und Migrationserfahrungen

Empirische Erkundungen zu den Interessen
Jugendlicher im Freilandmuseum





unipress

Beihefte zur Zeitschrift für Geschichtsdidaktik

Band 22

Herausgegeben im Auftrag der Konferenz für
Geschichtsdidaktik vom Vorstand: Michele Barricelli,
Martin Lücke, Monika Fenn, Markus Bernhardt und
Christine Gundermann



Johannes M. Knoblach

Museum und Migrationserfahrungen

Empirische Erkundungen zu den Interessen
Jugendlicher im Freilandmuseum

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

Gefördert durch die Konferenz für Geschichtsdidaktik e.V.

Dissertation, Universität Erlangen-Nürnberg, 2019

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Roostler, Verzahnung, [o. J.], Adobe Stock (Bild-ID: 47375100,
https://stock.adobe.com/de/images/verzahnung/47375100?asset_id=47375100)

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-5391

ISBN 978-3-8470-1225-2

Inhalt

Vorwort	9
Abkürzungen	11
Einführung	13
1. Problemstellung	13
2. Forschungsstand	16
3. Zielsetzung	34
4. Umsetzung	36
A. Forschungsdesign	39
1. Bedingungen und Anforderungen	39
2. Design-Based Research	41
3. Zusammenfassung	45
B. Theorie	47
1. Museen als außerschulische Lernorte	47
1.1 Zum Begriff »außerschulisch«	48
1.2 Strukturelle Bedingungen	49
1.3 Lernen mit allen Sinnen	50
1.4 »Ort und Hort der Dinge«	52
1.5 Anknüpfungspunkte und Potentiale für Deutschklassen	55
1.6 Zusammenfassung	61
2. Untersuchungsgegenstand: Interesse	63
2.1 Bedingungen und Anforderungen	63
2.2 Im Allgemeinen: die Person-Gegenstands-Theorie	64
2.3 Im Besonderen: Geschichtsbewusstsein und historische Identität	66
2.3.1 Prozesse der Individualisierung	67
2.3.2 Sinnbildung durch narrative Akte	70
2.3.3 Genese im Sozialisationsprozess	72
2.4 Zusammenfassung	74

4.3.3 Kommunikative Validierung	167
4.3.3.1 Methodik und Durchführung	167
4.3.3.2 Erkenntnisse und Schlussfolgerungen	169
4.3.4 Komparative Analyse und Typenbildung	176
4.3.4.1 Vergleichende Betrachtung der Einzelfälle je Orientierung	177
4.3.4.2 Vergleichende Betrachtung der abstrakten Orientierungen	196
4.3.4.3 Basistypik	200
4.4 Güte der empirischen Befunde	203
D. Einordnung der empirischen Befunde	207
1. Erkenntnisse über das Interessenkonstrukt	208
1.1 Im Allgemeinen: die Befriedigung psychologischer Grundbedürfnisse als Bedingung von Interesse	208
1.2 Im Besonderen: die Überwindung von Alteritätserfahrung und Herstellung einer positiven Beziehung zur fremden Kultur als Zieldimension historischer Sinnbildung	219
2. Impulse für die Vermittlungsarbeit im Museum: zwei Phasen des Fremdverstehens	234
2.1 Phase 1: Standortbestimmung und eigene Perspektivität	240
2.1.1 Rollen	241
2.1.2 Inhalte	242
2.1.3 Methoden	243
2.2 Phase 2: Perspektivwechsel	248
2.2.1 Rollen	248
2.2.2 Inhalte	249
2.2.3 Methoden	250
3. Desiderata	253
4. Zusammenfassung	257
Fazit und Ausblick	263
Literaturverzeichnis	273

Anhang A (Empirisches Ausgangsmaterial) und
 Anhang B (Analyse und Interpretation) sind verfügbar unter:
http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/knoblach_museum
 (unter Downloads), Passwort: CK4BqCqKLS

Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die aktualisierte Fassung der 2018 unter gleichem Titel eingereichten und 2019 von der Philosophischen Fakultät und Fachbereich Theologie der Universität Erlangen-Nürnberg angenommenen Dissertation.

Die so genannte »Flüchtlingskrise« des Jahres 2015 hat vieles verändert. Die nötigen engagierten Debatten wären besser bereits deutlich früher geführt worden. In vielen Bereichen ist die Praxis der Wissenschaft einige Schritte voraus, so auch in mehreren Handlungsfeldern des Bildungsbereichs. Die Museumslandschaft will einen Beitrag zur Integration leisten. Doch die museale Vermittlungsarbeit stellt die berechnigte Frage nach dem Wie – und erhält bislang keine zufriedenstellende Antwort.

Dieses Dissertationsprojekt will zur Klärung der Frage beitragen, welche Rahmenbedingungen museumspädagogische Anstrengungen kennzeichnen, die sich an den Interessen Jugendlicher mit eigener Migrationserfahrung orientieren. Kern der Arbeit ist daher eine empirische Studie. In einem qualitativ-rekonstruktiven Ansatz nähert sich diese den Strukturen und Mustern von Interessenhandlungen im Verständnis der »Münchener Interessentheorie« im Allgemeinen und den Prozessen historischer Sinnbildung aus geschichtsdidaktischer Perspektive im Besonderen an. Sie entwickelt daraus Impulse, die für die museale Vermittlungspraxis wie für weitere Forschung anschlussfähig sind.

Die Früchte dieses Projektes ernten zu können, bedeutet auch, denen Dank zu sagen, die den Forschungsprozess begleitet und die Arbeit erst ermöglicht haben: Dank gilt allen voran der Inhaberin des Lehrstuhls für Didaktik der Geschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg Frau Prof. BÜHL-GRAMER für die Betreuung und Förderung dieser Arbeit. Dank gilt ebenso Herrn Prof. WEBER für seine Bereitschaft, als zweiter Gutachter tätig zu werden sowie Frau Prof. MICHALAK als drittem Mitglied in der Prüfungskommission der Disputation. Eine wertvolle Hilfe waren zudem die Gespräche und Diskussionen im gemeinsamen Doktorandenkolloquium der Universitäten Erlangen, Augsburg und Passau. Nicht durchführbar gewesen wäre das

Projekt ohne die Studienteilnehmer. Besonderer Dank gilt daher den Schülerinnen und Schülern der Übergangs-Klasse (Schuljahr 2016/2017) der Mittelschule Bad Windsheim für ihre Bereitschaft, diese Arbeit durch ihre engagierte Teilnahme zu unterstützen. Zu danken ist auch dem Schulleiter Herrn MÜLLER sowie den beiden Fachlehrern Herrn PLATZÖDER und Herrn VOGEL für die in allen Phasen sehr freundliche und zuvorkommende Unterstützung der Studie. Dank gilt auch der Leiterin des Staatlichen Schulamtes Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim Frau LIMBACHER für ihr Vertrauen und die wohlwollende Genehmigung der Untersuchung. Nicht unerwähnt bleiben dürfen Frau JEREMIAS, Herr ZILLIG sowie ihre Schülerinnen und Schüler der sechsten Jahrgangsstufe der Realschule Rothenburg ob der Tauber und Frau ZELLER vom Schullandheim Bad Windsheim für ihre Unterstützung im Rahmen einer Voruntersuchung. Um mit dieser Arbeit einen echten Mehrwert zu schaffen, war von Beginn an der Austausch mit der museumspädagogischen Praxis ein zentraler Eckpfeiler. Großer Dank gilt dem Direktor des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim Herrn Dr. MAY, der stellvertretenden Direktorin und Leiterin der Museumspädagogik Frau Dr. PARTHEYMÜLLER sowie den Mitarbeitern Frau PAPINI und Herrn ACKERMANN für ihre Impulse und kritischen Rückfragen, die Möglichkeit zur Durchführung der Studie im Fränkischen Freilandmuseum sowie auch für die tatkräftige Unterstützung im Rahmen der Erhebungen selbst. Für sein Lektorat und seinen kritischen Blick auf diese Arbeit ist Hadrian MATTERN sehr zu danken. Und schließlich gebührt auch ein großer Dank meiner Familie, die in den Jahren dieses Projekts stets verständnisvoll war, wenn die Arbeit daran oftmals Priorität vor anderen Dingen genoss.

Erlangen, im November 2020

Johannes Knoblach

Abkürzungen

DBR	Design-Based Research
I	Interpretation
FS	Forschungssubjekt(e)
L	Lehrkraft
M	Museumspädagogin
O1	Orientierung bzw. Orientierungsmuster 1 (Nummerierung entsprechend, die Begriffe werden synonym verwendet)
OT	Oberthema
Sf1	Sprecherin/Teilnehmerin 1 (Nummerierung entsprechend)
Sm1	Sprecher/Teilnehmer 1 (Nummerierung entsprechend)
T	Transkript
U	Untersuchungsleiter
UT	Unterthema

Einführung

1. Problemstellung

Familiennachzug, Arbeitsmigration, Fluchtmigration und irreguläre Migration – die Forschung differenziert im Wesentlichen diese vier Hauptformen von Migration.¹ Es handelt sich um ein globales Phänomen. Es gibt kein Land, das nicht grenzüberschreitende Zu- und Abwanderungen oder Wanderungsbewegungen im Landesinneren verzeichnen würde. 2018² lebten in Deutschland ca. 19.64 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund im engeren Sinn, davon ca. 8.37 Millionen Ausländer³ mit eigener Migrationserfahrung.⁴ Von letzteren waren wiederum ca. 0.98 Millionen Kinder und Jugendliche, die sich noch in der schulischen Ausbildung befanden bzw. noch nicht schulpflichtig waren.⁵

In den Jahren nach 2015 beschäftigte Europa die so genannte »Flüchtlingskrise«. Unter diesem Begriff werden die als krisenhaft bewerteten Zustände und Entwicklungen im Zusammenhang mit globalen Flucht- und Migrationsbewe-

1 Vgl. HAMBURGER, Franz u. a.: Migration. Geschichte(n), Formen, Perspektiven, Schwalbach/Ts. 1997; TREIBEL, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht, Weinheim/München ³2003; CURRLE, Edda/LEDERER, Harald W.: Migration in Europa. Daten und Hintergründe, Stuttgart 2004; HAN, Petrus: Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven, Stuttgart ³2010; MÖLLERS, Martin H. W./OOYEN, Robert Christian van: Migration. Bedingungen, Formen, Steuerung, Frankfurt a. M. ²2013.

2 Stand August 2019.

3 Verwendet als generisches Maskulin, sind hier wie im Folgenden stets Ausländerinnen wie Ausländer gemeint. Ausländer hier als Bezeichnung für Menschen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit.

4 STATISTISCHES BUNDESAMT: Bevölkerung in Privathaushalten nach Migrationshintergrund Insgesamt, (online) <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/liste-migrationshintergrund-geschlecht.html> (aufgerufen am 28.01.2020).

5 STATISTISCHES BUNDESAMT: Bevölkerung in Privathaushalten nach Migrationshintergrund. Höchster allgemeiner Schulabschluss, (online) <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/migrationshintergrund-schulabschluss.html> (aufgerufen am 28.01.2020).

gungen und offensichtlichen Unzulänglichkeiten im europäischen Flüchtlings-system subsumiert.⁶ Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im engeren wie weiteren Sinne ist nicht nur politisches Aufgabengebiet und mitunter Projektionsfläche disparater Paradigmen über das Ob und Wie, sondern vor allem eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung.

»Entschieden wird über Gelingen oder Scheitern der Integration [...] letzten Endes auf dem Arbeitsmarkt und in der Zivilgesellschaft. Alle einschlägigen Untersuchungen zeigen, dass die Ausübung einer bezahlten Tätigkeit [...] die wichtigste Voraussetzung von Integration ist.«⁷

Der Schlüssel für den Zugang zum Arbeitsmarkt ist Bildung. Sprach- und Integrationskurse für das Gros der Menschen mit Migrationshintergrund stellen ein wichtiges Instrument dar. Aber sie alleine sind keineswegs ausreichend. Eine erfolgreiche Integration mit langfristiger Perspektive, die Herausforderungen annimmt, Konflikte und Spannungen überwindet, beginnt früher: in der Schule.⁸ In speziell dafür eingerichteten Klassen sollen schulpflichtige Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Muttersprache in den Grund- und Mittelschulen in Bayern auf den Unterricht in einer Regelklasse vorbereitet werden. Für den Untersuchungszeitraum 2016 bis 2018 bildete die »Übergangsklasse« (Ü-Klasse) das gültige Konzept.⁹ Ab dem Schuljahr 2018/2019 wurde jenes vom modifizierten Konzept der »Deutschklasse« (D-Klasse) abgelöst.¹⁰

Es steht aber außer Frage, dass Schulen die Anstrengung der Integration nicht ausschließlich bewältigen können. Demzufolge sind auch außerschulische Bil-

6 Vgl. LEHMANN, Julian: Ein Rückblick auf die EU-»Flüchtlingskrise« 2015, In: Aus Politik und Zeitgeschichte 52 2015, S. 7–11; LUFT, Stefan: Die Flüchtlingskrise. Ursachen, Konflikte, Folgen, München 2016.

7 MÜNKLER, Herfried: Politische Wege aus der Flüchtlingskrise. Über einen Masterplan für Integration, In: Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte 3 2016, S. 12–14, hier S. 13.

8 KNEIP, Winfried: Das Curriculum des Unwägbaren. Über den Wert von ästhetischer Bildung für Schule und Gesellschaft, In: BILSTEIN, Johannes/DORNBERG, Bettina/KNEIP, Winfried (Hg.): Curriculum des Unwägbaren. I. Ästhetische Bildung im Kontext von Schule und Kultur, Oberhausen 2007, S. 19–27, hier S. 19.

9 KM BAYERN: Deutschförderung an bayerischen Grund- und Mittelschulen, (online) <https://www.km.bayern.de/ministerium/schule-und-ausbildung/foerderung/sprachfoerderung.html> (aufgerufen am 28.01.2020).

10 § 10 MSO: Unterricht für Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache, In: Schulordnung für die Mittelschulen in Bayern, (online) <http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayMSO-10> (aufgerufen am 28.01.2020). Vgl. dazu analog § 8 GrSO. Der Ansatz der Untersuchung sowie deren Erkenntnisse sind auf beide Konzepte gleichermaßen übertragbar. In den weiteren Ausführungen wird auf das seit September 2018 gültige Konzept D-Klasse Bezug genommen. Ausgenommen davon sind Bereiche, in denen jenes Konzept noch nicht weit genug entwickelt ist und Informationen fehlen. In solchen Fällen wird auf Informationen zum Konzept Ü-Klasse zurückgegriffen; das betrifft beispielsweise den Lehrplan (vgl. Abschnitt B, Kapitel 1.5). Ausgenommen sind ferner Fälle, in denen sich die Forschungsliteratur explizit auf das Konzept Ü-Klasse bezieht.

dungseinrichtungen in der Pflicht, einen Beitrag hierfür zu leisten. Neben dem Erwerb von Sprache und Grundkenntnissen wie Lesen, Schreiben und Rechnen, deren Vermittlung beinahe ausnahmslos im schulischen Kontext stattfinden kann, gibt es Bereiche, für die eine außerschulische Lernumgebung geradezu prädestiniert scheint.

Eines der zentralen Prinzipien des historischen Lernens ist das Fremdverstehen.

»Es wird dort vor allem verstanden als das Verstehen von Handlungen und Denkweisen, die Logiken und Prinzipien folgen, die unseren fremd sind [...] Auch der interkulturelle Aspekt spielt hier bereits eine konstitutive Rolle. Ziel des auf Fremdverstehen zielenden multiperspektivischen Geschichtsunterrichts ist es, auch im späteren Kontakt mit anderen Menschen anzuerkennen, dass und warum sie Dinge anderes sehen und beurteilen [...]«.¹¹

Das historische Lernen birgt durch dieses Prinzip des Fremdverstehens ein nicht zu vernachlässigendes Potential zum beiderseitigen Verstehen – sowohl für Jugendliche mit eigener Migrationserfahrung als auch die der Residenzgesellschaft.¹² In diesem Kontext bietet es sich an, kulturhistorische Museen¹³ als außerschulische Lernorte einzubeziehen.¹⁴ Im Zuge des Integrationsprozesses bildet die Auseinandersetzung mit der (fremden) Kultur der Residenzgesellschaft

11 KÖRBER, Andreas: Interkulturelles Lernen im Geschichtsunterricht – eine Einleitung, In: KÖRBER, Andreas (Hg.): Interkulturelles Geschichtslernen. Geschichtsunterricht unter den Bedingungen von Einwanderung und Globalisierung. Konzeptionelle Überlegungen und praktische Ansätze, Münster 2001, S. 5–25, hier S. 19.

12 Auch oder gerade deshalb, weil die Schule die zentrale Sozialisationsinstanz für den Erwerb historischer Kenntnisse bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund darstellt, muss diese die dadurch entstehende Verantwortung wahrnehmen und den Jugendlichen entsprechende Identitätsangebote bereitstellen. Vgl. HINTERMANN, Christiane: Dissonante Geschichtsbilder? Empirische Untersuchung zu Geschichtsbewusstsein und Identitätskonstruktion von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Wien, Wien 2007, S. 64, 138. Vgl. ebenso BADE, Klaus J.: Migration und Integration als Herausforderung an Gesellschafts- und Bildungspolitik, In: KÖRBER, Andreas (Hg.): Interkulturelles Geschichtslernen. Geschichtsunterricht unter den Bedingungen von Einwanderung und Globalisierung. Konzeptionelle Überlegungen und praktische Ansätze, Münster 2001, S. 39–48.

13 Wenn unter der »Kultur einer Epoche die Summe all der Lebensformen, durch die Menschen ihrem Verhältnis zur außermenschlichen Natur, zur menschlichen Umwelt und zur überirdischen Welt Gestalt gegeben haben, [verstanden wird,] dann haben die kulturgeschichtlichen Museen die Aufgabe, alle wichtigen Zeugnisse der Vergangenheit zu sammeln, in denen jene Lebensformen einen Ausdruck gefunden haben.« BÖHNER, Kurt: Museen der Kulturgeschichte und Kunst, In: AUER, Herman (Hg.): Denkschrift Museen. Zur Lage der Museen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West), Boppard 1974, S. 83–140, hier S. 83.

14 Auch das historische Lernen in kulturhistorischen Museen will u. a. Fremdverstehen und einen multiperspektivischen Blick fördern. Vgl. SAUER, Michael: Historisches Lernen in Ausstellungen. Kompetenzen im Umgang mit Geschichte als Ziel und Voraussetzung, In: POPP, Susanne/SCHÖNEMANN, Bernd (Hg.): Historische Kompetenzen und Museen (Schriften zur Geschichtsdidaktik Bd. 25), Idstein 2009, S. 81–93, hier S. 86–90.

einen wesentlichen Faktor der eigenen Identitätsbildung.¹⁵ Die in kulturhistorischen Museen präsentierten Identitätsangebote können, entsprechend aufbereitet, die Jugendlichen mit eigener Migrationserfahrung bei den individuellen Identitätskonstruktionsprozessen unterstützen. Ein prosperierender museumspädagogischer Sektor verfolgt das Ziel, das museale Identitätsangebot zielgruppengerecht aufzubereiten und zu präsentieren. Hierdurch soll eine multisensorische Begegnung mit Geschichte ermöglicht werden, die eine deutlich intensivere Auseinandersetzung mit dem Gegenstand erlaubt und dadurch Fremdverstehen umfassender fördert, als es in einem Klassenzimmer möglich ist.

2. Forschungsstand

Für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche der deutschen Residenzgesellschaft – hierunter seien in diesem Kontext diejenigen mit deutscher Staatsangehörigkeit verstanden und auch diejenigen mit einer anderen Staatsangehörigkeit, die in Deutschland aufgewachsen sind oder zumindest eine lange Phase der Sozialisation durchlaufen haben – existiert bereits eine elaborierte museumspädagogische Forschungsgrundlage, die vielfältige Ansatzpunkte für die museale Praxis bietet. Exemplarisch seien hier einige wenige Beispiele genannt. Im »Handbuch museumspädagogischer Ansätze«¹⁶ werden in verschiedenen Beiträgen sowohl theoretische Überlegungen zum Museumsbegriff und Aspekten der Museumspädagogik als auch neue Formen der Ausstellungsdidaktik zusammengeführt. WAGNER und DREYKORN¹⁷ wenden sich explizit dem Thema Museum und Schule zu. Die Autoren des Bandes beschäftigen sich einerseits mit aktuellen Diskursen zu Themen wie Ganztagschule, Interkulturalität, politische Bildung, Partizipation, Gender oder Iconic Turn und diskutieren neben erprobten Methoden innovative Modelle der Vermittlung. Zudem wird der Fokus der empirischen Forschung beleuchtet. DAUSCHEK und JOHN¹⁸ gebrauchen einen Imperativ und fordern ihre Rezipienten auf, Museen neu zu denken. Die Perspektive auf mögliche Zielgruppen weitet sich. Im Fokus steht das Museum unter dem Paradigma des lebenslangen Lernens. In den Beiträgen setzen sich die

15 BENEDETTI, Maria De: Schulische und soziale Integration von Schülern mit starken Bildungsdefiziten, in: ALLEMANN-GHIONDA, Christina/PFEIFFER, Saskia (Hg.): Bildungserfolg, Migration und Zweisprachigkeit. Perspektiven für Forschung und Entwicklung, Berlin 2010, S. 85–92, hier S. 86.

16 FAST, Kirsten (Hg.): Handbuch der museumspädagogischen Ansätze, Opladen 1995.

17 WAGNER, Ernst/DREYKORN, Monika (Hg.): Museum – Schule – Bildung. Aktuelle Diskurse – innovative Modelle – erprobte Methoden, München 2007.

18 DAUSCHEK, Anja/JOHN, Hartmut (Hg.): Museen neu denken. Perspektiven der Kulturvermittlung und Zielgruppenarbeit, Bielefeld 2008.

Autoren mit der Museumskultur für alle – 2.0, Ansprüchen an das Museum und Strategien der Vermittlung, der Zukunft des Museums und den Museen im Kontext des gesellschaftlichen Wandels auseinander. Eine Publikation des DEUTSCHEN MUSEUMSBUNDES E.V. und des BUNDESVERBANDES MUSEUMSPÄDAGOGIK E.V.¹⁹ fragt nach Qualitätskriterien für Museen im Kontext der Bildungs- und Vermittlungsarbeit und präsentiert einen Leitfaden, der Inhalte der Vermittlung, Zielgruppen, Methoden der Vermittlung, qualifiziertes Personal, Partner und Rahmenbedingungen für Bildungs- und Vermittlungsarbeit in Museen umfasst. Auch bei KUNZ-OTT, KUDORFER und WEBER²⁰ wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche nicht als die für die Museumspädagogik ausschließlich relevante – wenngleich besonders wichtige – Zielgruppe betrachtet werden dürfen. Die Beiträge dieses Bandes setzen sich mit Aneignungsprozessen und Vermittlungsformen auseinander und diskutieren Praxisbeispiele. Wiederum explizit auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgerichtet ist das Handbuch zur Museumspädagogik von CZECH, KIRMEIER und SGOFF.²¹ Im Rahmen einer Zielgruppenanalyse werden die unterschiedlichen (vor-)schulischen Entwicklungsstufen – vom Kindergarten bis hin zur Berufsschule – und die konkreten Möglichkeiten einer museumspädagogischen Anknüpfung eruiert. Auf den Beitrag von SCHÖNICKE,²² die das Museum als außerschulischen Lernort für Deutschlernende identifiziert, wird an anderer Stelle eingegangen. Die weiteren Beiträge dieses Bandes beschäftigen sich dezidiert mit konkreten Vermittlungsstrategien, Methoden und Formaten museumspädagogischer Arbeit. Ein abschließender Teilbereich untersucht mögliche Problemfelder und Schwierigkeiten bei der Vermittlungsarbeit im Museum. Das Handbuch zur Museumspädagogik von COMMANDEUR, KUNZ-OTT und SCHAD²³ stellt im Gegensatz zu dem von CZECH, KIRMEIER und SGOFF weniger eine Methodiksammlung zu museumspädagogischem Handeln in konkreten Vermittlungssituationen dar, sondern greift all die Fragen auf, welche die Prozesse im Vorfeld einer spezifischen Vermittlungssituation kennzeichnen. Die Autoren nehmen eine Standortbestimmung der Museumspäda-

19 DEUTSCHER MUSEUMSBUND E.V./BUNDESVERBAND MUSEUMSPÄDAGOGIK E.V. (Hg.): Qualitätskriterien für Museen. Bildungs- und Vermittlungsarbeit, Berlin 2008.

20 KUNZ-OTT, Hannelore/KUDORFER, Susanne/WEBER, Traudel (Hg.): Kulturelle Bildung im Museum. Aneignungsprozesse, Vermittlungsformen, Praxisbeispiele, Bielefeld 2009.

21 CZECH, Alfred/KIRMEIER, Josef/SGOFF, Brigitte (Hg.): Museumspädagogik – Ein Handbuch. Grundlagen und Hilfen für die Praxis, Schwalbach/Ts. 2014.

22 SCHÖNICKE, Dorothee: Zum Thema Integration: Das Museum als außerschulischer Lernort für Deutschlernende, In: CZECH, Alfred/KIRMEIER, Josef, SGOFF, Brigitte (Hg.): Museumspädagogik – Ein Handbuch. Grundlagen und Hilfen für die Praxis, Schwalbach/Ts. 2014, S. 167–173.

23 COMMANDEUR, Beatrix/KUNZ-OTT, Hannelore/SCHAD, Karin (Hg.): Handbuch Museumspädagogik. Kulturelle Bildung in Museen, München 2016.

gogik vor und diskutieren grundlegende Theorien und relevante Bezugsdisziplinen. Einen Schwerpunkt bilden die Fragen, was Museumspädagogik macht, wie, für wen und mit wem und letztlich wer museumspädagogisch handelt und wie sich das Berufsprofil fassen lässt. In weiteren Beiträgen werden zentrale Handlungsfelder museumspädagogischer Forschung beleuchtet und ein Blick über den Tellerrand ins deutschsprachige Ausland gewagt. Abschließend sei noch auf die Fachzeitschrift »Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell« des Bundesverbandes Museumspädagogik hingewiesen. Diese drei Mal jährlich erscheinende Publikation stellt ein wichtiges Format und Forum für den wissenschaftlichen Diskurs in der Museumspädagogik dar.

Hinsichtlich der Zielgruppe²⁴ der Kinder und Jugendlichen mit eigener Migrationserfahrung bzw. mit Migrationshintergrund im weiteren Sinne weist der museumspädagogische Forschungsdiskurs jedoch eindeutig Defizite auf.²⁵ Dies erfordert eine differenzierte und ausführlichere Betrachtung.

Das Thema Migration als solches findet bereits seit vielen Jahren Eingang in Museen und Ausstellungen. Thematisiert werden Einwanderung, Auswanderung, Flucht und Vertreibung. Im Hinblick auf eine solche Differenzierung ist die Frage nach der Grenze zwischen Mobilität und Existenzbedrohung relevant. Zu berücksichtigen gilt es ferner, ob und inwiefern sich ein Land als Einwanderungsland versteht. Beispielsweise gründen die nationalen Narrative der USA,

24 MÖRSCH verwehrt sich gegen den Begriff der »Zielgruppe« (kultureller Bildung), weil er ihrer Ansicht nach die betreffenden Personen marginalisiere und damit Ausgrenzung erst ermögliche. Sie schlägt stattdessen vor, kulturelle Bildung über das Handlungsziel: Freiheit von Rassismus zu perspektivieren. MÖRSCH, Carmen: Refugees sind keine Zielgruppe, In: ZIESE, Maren/GRITSCHKE, Caroline (Hg.): Geflüchtete und kulturelle Bildung. Formate und Konzepte für ein neues Praxisfeld, Bielefeld 2016, S. 67–74. VAN DER ZEE schlägt hier einen Mittelweg zwischen »diverser Besucherschaft« und »Zielgruppe« vor. Vgl. ZEE, Pauline van der: Diverse Audiences or a Single Target Public: The Ethnographic Collections of Ghent University in Belgium and its Interdependency with Diverse Ethnic Cultural Audiences, In: GOLDING, Viv/WALKLATE, Jen (Hg.): Museums and Communities. Diversity, Dialogue and Collaboration in an Age of Migrations, Cambridge 2012, S. 171–189. MÖRSCH ist insofern Recht zu geben, als dass es das Ziel kultureller Bildung sein sollte, zu verbinden, statt zu trennen. Aber für diese Untersuchung scheint der Begriff der »Zielgruppe« dennoch gegenstandsadäquat zu sein. Denn Jugendliche mit eigener Migrationserfahrung bilden nur einen Teilaspekt des Konstrukts »Zielgruppe« dieser Untersuchung. Es wird als weiterer wesentlicher Aspekt die Verknüpfung zum Konzept D-Klasse hergestellt, deren Lernende als Adressaten von (kultureller) Bildung durchaus als Zielgruppe zu bezeichnen sind.

25 Der Kulturbranche stellt ALLMANRITTER ein schlechtes Zeugnis aus und kritisiert, dass die Bemühungen um Menschen mit Migrationshintergrund – lobenswerte Best-Practice-Beispiele ausgenommen – oftmals mehr Theorie denn Praxis wären. Vgl. ALLMANRITTER, Vera: Audience Development in der Migrationsgesellschaft. Neue Strategien für Kulturinstitutionen, Bielefeld 2017, S. 10f.

Kanadas oder Australiens auf einem Einwanderungsmythos.²⁶ International hat sich ein völlig neuer Museumstyp, der des Migrationsmuseums entwickelt.²⁷ WONISCH spricht gar von einem »Migrationsausstellungsboom« und begründet dies damit, dass »[die] klassischen nationalen Gedächtnisorte- und -rituale [...] für Immigranten meist nicht anschlussfähig [sind]«. ²⁸ Die Bildung von Spezialmuseen berge allerdings auch die Gefahr, dass sich die großen und etablierten Häuser (z. B. Nationalmuseen) aus der Verantwortung ziehen könnten.²⁹ DEUSER setzt sich in ihrer vergleichenden Studie, in der sie sich auf die »Cité nationale de l'histoire de l'immigration« in Frankreich und das »Ellis Island Immigration Museum« in den USA bezieht, mit den Ambivalenzen der in diesem Museumstyp ausgedrückten Inklusionspolitik kritisch auseinander.³⁰

In New York als einem ehemals zentralen Anlaufpunkt für Einwanderer in die USA existieren drei solcher (Im-)Migrationsmuseen.³¹ Das »Ellis Island National Museum of Immigration«³² erstreckt sich seit 1982 über das Gelände und die Liegenschaften der einstigen Immigration Station auf der gleichnamigen Insel im Hudson River. Zwischen 1892 und 1924 befand sich hier der zentrale Knotenpunkt für ca. zwölf Millionen Einwanderer in die USA.³³ Das 1994 eröffnete »Lower East Side Tenement Museum«³⁴ befindet sich in einem 150 Jahre alten Mietshaus (tenement building) des überwiegend von Einwanderern geprägten Viertels in Manhattan. Die Einrichtung geht auf eine Initiative zur Förderung der Toleranz. Mit der Geschichte chinesischer Einwanderer setzt sich das »Museum

26 Vgl. WONISCH, Regina: Museum und Migration. Einleitung, In: WONISCH, Regina/HÜBEL, Thomas (Hg.): Museum und Migration. Konzepte – Kontexte – Kontroversen, Bielefeld 2012, S. 9–32, hier S. 9f.

27 Vgl. SCHLUTOW, Martin: Das Migrationsmuseum. Geschichtskulturelle Analyse eines neuen Museumstyps (Geschichtskultur und historisches Lernen Bd. 10), Berlin 2012; bzw. exemplarisch MIGRATION MUSEUM PROJECT: A migration museum for Britain, (online) <http://migrationmuseum.org/> (aufgerufen am 28.01.2020).

28 WONISCH: Museum, S. 16.

29 Vgl. ebd., S. 18

30 DEUSER, Patricia: Grenzverläufe. Migration, Museum und das Politische (Studien zu visuellen Politik Bd. 10), Berlin 2016.

31 Vgl. BAUR, Joachim: Standpunkte oder Standorte. »Points of Departure« in drei New Yorker Immigrationsmuseen, In: HAMPE, Henrike (Hg.): Migration und Museum. Neue Ansätze in der Museumspraxis. 16. Tagung der Arbeitsgruppe Sachkulturforschung und Museum in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Ulm 7.-9.10.2004 (Europäische Ethnologie Bd. 5), Münster 2005, S. 71–82.

32 ELLIS ISLAND NATIONAL MUSEUM OF IMMIGRATION: The Immigrant Experience Comes Alive, (online) <http://www.libertyellisfoundation.org/immigration-museum> (aufgerufen am 28.01.2020); YANS-MCLAUGHLIN, Virginia/LIGHTMAN, Marjorie: Ellis Island and the peopling of America. the official guide, New York 1997.

33 Vgl. Auch BAUER, Joachim: Die Musealisierung der Migration. Einwanderungsmuseen und die Inszenierung der multikulturellen Nation, Bielefeld 2009, S. 79–198.

34 LOWER EAST SIDE TENEMENT MUSEUM: About Us. Our Story, (online) <https://www.tenement.org/about-us/> (aufgerufen am 28.01.2020).

of Chinese in America«³⁵ auseinander. Seinen Ursprung hat die Einrichtung im 1980 gegründeten »New York Chinatown History Projekt«.

Wenngleich hier die Migration weit weniger konstitutiv für nationale Narrative ist, sind vergleichbare Ansätze auch diesseits des Atlantiks zu finden. Noch in der Entstehungsphase des »Musée des Civilisations de l'Europe et de la Méditerranée«³⁶ in Marseille entstand eine präfigurierende Ausstellung »Parlez-moi d'Alger« (»Erzähle mir von Algerien«), zu sehen 2003 bis 2004. Im Vordergrund stand, »den Besucher zu »destabilisieren«, ihm ein Gefühl von Verlassensein zu vermitteln [...]«.³⁷ Auf sehr plastische und eindringliche Weise konnten diese nacherleben, wie es sich anfühlt, als Immigrant³⁸ ein neues Land (in diesem Fall Frankreich) zu betreten: Die Besucher waren beispielsweise dazu angehalten, Formulare in einer für sie fremden Sprache auszufüllen, sich in eine Warteschlange einzureihen, unverständliche Gesten zu interpretieren, sich fremdländischen Aufsichtspersonen unterzuordnen, Sprachkorrekturen zu erdulden, Identitätskontrollen über sich ergehen zu lassen, die Herkunft des Familiennamens preiszugeben oder die geographische Verbreitung der Familie darzulegen.³⁹

In Deutschland hat das Thema Migration bereits in den späten 1970er Jahren Eingang in die Museumsfachwelt gefunden.⁴⁰ In ihrem Aufsatz setzt sich FAST mit dem Museum als Treffpunkt zwischen den Kulturen auseinander. Gegenstand und Bezugspunkt ihrer Reflexion sowie sämtlicher Forschungsbemühungen bis in das frühe 21. Jahrhundert hinein sind beinahe ausnahmslos Migranten (»Ausländer«) in Gestalt der ab Mitte der 1950er Jahre nach Deutschland zugezogenen Gastarbeiter und ihrer Familien. Es wird festgestellt, dass Integration zu wenig wechselseitig begriffen und zu oft mit Anpassung gleichgesetzt werde. Der Apell lautet: Koexistenz der Kulturen. Ausländer sollen in ihrem kulturellen Selbstbewusstsein gestärkt und (kulturelle) Partizipation ermöglicht werden. FAST kritisiert, dass Kulturangebote »fast nie auf die Bedürfnisse der jeweiligen Bevölkerungsschichten abgestimmt, sondern entsprechend den deutschen Vorstellungen über ausländische Bedürfnisse«⁴¹ gestaltet werden.

35 MUSEUM OF CHINESE IN AMERICA: About, (online) <http://www.mocanyc.org/about/> (aufgerufen am 28.01.2020).

36 MUCEM: The Mucem. A museum for the Mediterranean, (online) <https://www.mucem.org/en/the-mucem> (aufgerufen am 28.01.2020).

37 HOMO-LECHNER, Catherine: Wie kann ein Museum Migration vermitteln? Einige Überlegungen zum Projekt des MuCEM (Marseille), in: HAMPE, Henrike (Hg.): Migration und Museum. Neue Ansätze in der Museumspraxis. 16. Tagung der Arbeitsgruppe Sachkulturforschung und Museum in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Ulm 7.-9.10.2004 (Europäische Ethnologie Bd. 5), Münster 2005, S. 65–70, hier S. 67.

38 Verwendet als generisches Maskulin, sind hier wie im Folgenden stets (Im)Migratinnen wie (Im)Migranten gemeint.

39 Ebd.

40 Vgl. FAST: Museumspädagogische Ansätze.

41 Ebd., S. 178.

Auch nach Ansicht des DEUTSCHEN MUSEUMSBUNDES stellt die museale Besucherforschung, die mit statt über Migranten spricht, ein Desiderat dar.⁴² Initiativen des Museums für Völkerkunde in Hamburg sowie des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart in den späten 1970er Jahren bildeten frühe Leuchtturmprojekte, bei denen Migranten nicht nur als Zielgruppe definiert, sondern partizipativ in die Projekte, Kulturwochen sowie Ausstellungen und Führungen, eingebunden waren.⁴³ »Leitgedanke [...] war das Bemühen, durch den Filter der eigenen Kultur diejenige des Gastlandes begreifen zu können.«⁴⁴

TOEPPER nimmt eine Analyse der Musealisierung von Migration in Deutschland vor und erkennt für den Zeitraum ab den 1990ern vor allem temporäre Ausstellungen als Triebkräfte der Musealisierung von Migration: Migration würde vorwiegend als Einwanderungsgeschichte in der Nachkriegszeit verstanden, aus interkultureller Perspektive und im Kontext der Konstruktion von Fremdbildern und Identitäten betrachtet werden, die Neusichtung bestehender Sammlungen bedeuten und könne nur im Modus der Partizipation erfolgen.⁴⁵

Als Graswurzelbewegung könnte man die 1990 von Migrantinnen und Migranten ins Leben gerufene Initiative »Dokumentationszentrum und Museum über Migration aus der Türkei« (DOMiT) bezeichnen. Katalysator war die Feststellung, dass zu diesem Zeitpunkt die Geschichte der Einwanderer weder in der Geschichtswissenschaft noch in Archiven oder Museen besonders berücksichtigt würde.⁴⁶ Infolge einer Öffnung, sich nicht nur Migration aus der Türkei, sondern mit Migration allgemein auseinanderzusetzen, firmiert die Initiative seit 2007 unter »Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V.« (DOMiD).⁴⁷ Einen zentralen Tätigkeitsschwerpunkt bildet die Sammlungstätigkeit vor dem Hintergrund der Frage, wie Migration in Objekten gefasst und ausgestellt werden kann. Ziel ist es, durch Ausstellungen einen

42 DEUTSCHER MUSEUMSBUND E.V. (Hg.): *Museum, Migration und kulturelle Vielfalt. Handreichungen für die Museumsarbeit*, Berlin 2015.

43 Vgl. FAST: *Museumspädagogische Ansätze*, S. 183–190.

44 Ebd., S. 190.

45 Vgl. TOEPPER, Marie: *Temporäre Ausstellungen als Triebkräfte der Musealisierung von Migration in Deutschland seit 1990*, In: IMIS-Beiträge 51 2017 (Themenheft Szenographie der Migration), S. 17–42, hier S. 37–41. Eine Ist-Stands-Analyse der Musealisierung von Migration in Deutschland nehmen zudem TANYERI-ERDEMIR und YÜCEL vor: TANYERI-ERDEMIR, Tuğba/YÜCEL, Gözde Çerçioğlu: *Migrant Memories on Display. Migration Museums and Exhibitions in Germany*, In: WHITEHEAD, Christopher u. a. (Hg.): *Museums, Migration and Identity in Europe*, London/New York 2016, S. 233–252.

46 Vgl. ERYILMAZ, Aytaç: *Migrationsgeschichte und die nationalstaatliche Perspektive in Archiven und Museen*, In: WONISCH, Regina/HÜBEL, Thomas (Hg.): *Museum und Migration. Konzepte – Kontexte – Kontroversen*, Bielefeld 2012, S. 33–48.

47 DOMiD: *Die Gründungsgeschichte des Vereins. Von der Garage zum Archiv: Wie alles begann*, (online) <https://www.domid.org/ueber-uns/geschichte/> (aufgerufen am 28.01.2020).

Perspektivwechsel zu evozieren. 1998 in Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen in zwei Sprachen realisiert, bildete die multiperspektivische Ausstellung »Fremde Heimat. Geschichte der Einwanderung aus der Türkei« ein erstes Resultat dieser Bemühungen.⁴⁸ Neben Ausstellungen⁴⁹ stellen Projekte (z. B. Foto-Interview-Projekte, Film-Projekte, Online- und Social-Media-Kampagnen oder Bildungsk Kooperationen), Veranstaltungen oder Publikationen weitere Formate der Arbeit von DOMiD dar.⁵⁰

Einen zeitlich sehr weiten Bogen spannt »Fremde in Deutschland – Deutsche in der Fremde. Schlaglichter von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart«.⁵¹ Die Beiträge des Bandes und der gleichnamigen Ausstellung des Museumsdorfes Cloppenburg, des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, des Altonaer Museums – Norddeutschen Landesmuseums, des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig und des Kulturhistorischen Museums Magdeburg setzen sich mit einer großen Bandbreite an Einzelaspekten des Themas Migration auseinander. Die Autoren beschäftigen sich beispielsweise mit Fremde und Erfahrungen des Fremden in der Geschichte, die Entwicklung vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland, die Flüchtlinge des Jahres 1945 und Flucht im späten 20. Jahrhundert. Weitere Themen sind: das fahrende Volk, Glaubensflüchtlinge, Wanderarbeit, Handel, Markt und Messe, Nationalismus, Rassenwahn oder Paradoxien in der BRD.

Zu den Projekten, die sich nicht nur auf eine theoretische Reflexion von Migration und Migrationsgeschichte beschränken, sondern – wie bei DOMiD – konkrete Handlungsoptionen vorstellen und selbst praktizieren, zählt »MEINE STADT – MEINE GESCHICHTE«⁵², ein Sammlungsprojekt zu städtischer Migrationsgeschichte.⁵³ Die konkrete Handlungsnotwendigkeit sieht DAUSCHEK darin

48 ERYILMAZ: Migrationsgeschichte, S. 37; JAMIN, Mathilde: Deutschland braucht ein Migrationmuseum. Erfahrungen und Schlussfolgerungen aus einem Ausstellungsprojekt, In: HAMPE, Henrike (Hg.): Migration und Museum. Neue Ansätze in der Museumspraxis. 16. Tagung der Arbeitsgruppe Sachkulturforschung und Museum in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Ulm 7.-9.10.2004 (Europäische Ethnologie Bd. 5), Münster 2005, S. 43–50, hier S. 43.

49 Eine weitere beschreibt ERYILMAZ, Aytaç: 40 Jahre Heimat. Einwanderung aus der Türkei in Köln, Köln 2001.

50 Vgl. KOLB, Arnd: DOMiD. Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft, In: MECKING, Sabine (Hg.): Migration – Kulturtransfer – Erinnerungskultur, Essen 2017, S. 125–137.

51 MEINERS, Uwe/REINDERS-DÜSELDER, Christoph (Hg.): Fremde in Deutschland – Deutsche in der Fremde. Schlaglichter von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart, Cloppenburg 1999.

52 MEINE STADT – MEINE GESCHICHTE: Migrationsgeschichte[n] sammeln und zeigen, (online) <http://www.migrationsgeschichte.de/> (aufgerufen am 28.01.2020).

53 Überlegungen zu einer Sammlungsorganisation von Objekten der Migration stellt auch AYSEL an: Vgl. AYSEL, Aslıgül: Objekte der Migration. Überlegungen zu einer Sammlungsorganisation, In: IMIS-Beiträge 51 2017 (Themenheft Szenographie der Migration), S. 173–191.

begründet, dass zu wenige Museen gesellschaftliche Vielfalt abbildeten, weder in Ausstellungen noch im Publikumsprofil noch in ihren Sammlungen. Eine in die Stadtgeschichte integrierte Geschichte der Migration wäre sehr selten; ein positives Beispiel bilde das Museum Neukölln.⁵⁴ MOTTE und OHLIGER konzidieren, dass es im Gedächtnis der Einwanderungsgesellschaft an geteilten Erinnerungen fehle.⁵⁵ »MEINE STADT – MEINE GESCHICHTE« verfolgt eine städteübergreifende Sammlungsstrategie. Die Gliederung der Objektsammlung erfolgt nach Epochen und Themen.⁵⁶ Konkrete Resultate präsentiert die Initiative beispielsweise im neu konzipierten und im April 2018 neu eröffneten⁵⁷ STADTMUSEUM STUTTGART.⁵⁸ Die Migrationsgeschichte bildet einen in die Stadtgeschichte integrierten Teil.⁵⁹ Pate dieses konkreten Projekts war der Fußballspieler Serdar TAŞÇI. Die Verantwortlichen haben den aktiven Dialog mit den Bürgern und die Partizipation insbesondere Kinder und Jugendlicher explizit gefördert.⁶⁰ Ausdruck findet dieser Ansatz beispielsweise in einer Kooperation mit Lernenden der Elise-von-König-Schule in Stuttgart-Münster.⁶¹ Eine ähnliche Kooperation wurde auch zwischen Schulen und den historischen Museen und Instituten Frankfurts durchgeführt, das den Zugang zur Frankfurter Stadtgeschichte durch die Folie Einwanderung sucht.⁶² Am Münchener Stadtmuseum wurde 2015 ein Projekt mit vier Jahren Laufzeit gestartet, dessen Ziel es ist, »Migration zu einem Bestandteil der Geschichtsarbeit über München zu machen.«⁶³ Über die Dauer

54 Vgl. DAUSCHEK, Anja: »Meine Stadt – meine Geschichte«. Ein Werkstattbericht zur Sammlung städtischer Migrationsgeschichte, In: WONISCH, Regina/HÜBEL, Thomas (Hg.): Museum und Migration. Konzepte – Kontexte – Kontroversen, Bielefeld 2012, S. 49–67, hier S. 50f.

55 MOTTE, Jan/OHLIGER, Rainer: Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft. Einführende Betrachtungen, In: MOTTE, Jan/OHLIGER, Rainer (Hg.): Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft. Migration zwischen historischer Rekonstruktion und Erinnerungspolitik, Essen 2004, S. 7–49, hier S. 13.

56 DAUSCHEK: Meine Stadt, S. 53f.

57 GEBEL, Silvia: Ein Museum für die Menschen der Stadt. Teilhabeprozess beim Aufbau des Stadtmuseums Stuttgart, In: Standbein Spielbein 109 2018, S. 39–44, hier S. 39.

58 STADTPALAIS MUSEUM FÜR STUTTGART: Home, (online) <https://www.stadtpalais-stuttgart.de/> (aufgerufen am 28.01.2020).

59 GEBEL: Museum, S. 40–42.

60 GEBEL, Silvia: Von Kulturforschern, Stadtentdeckern und Ausstellungsmachern. Partizipation von Kindern und Jugendlichen im künftigen Stadtmuseum Stuttgart, In: Standbein Spielbein 92 2012, S. 23–25.

61 STADTPALAIS MUSEUM FÜR STUTTGART: Kooperationspartner. Migrationsgeschichte, (online) <https://www.stadtpalais-stuttgart.de/ueber-uns/kooperationspartner/> (aufgerufen am 28.01.2020).

62 LIEPACH, Martin: Museen, Migranten, Moderne. Zugänge und Hürden, In: GEORGI, Viola B./OHLIGER, Rainer (Hg.): Crossover Geschichte. Historisches Bewusstsein Jugendlicher in der Einwanderungsgesellschaft, Bonn 2009, S. 194–209, hier S. 198–209.

63 BAYER, Natalie/MAISCHEIN, Hannah: Migration als Querschnittsthema. Auf dem Weg zum postmigrantischen Museum?, In: PELLENGAHR, Astrid (Hg.): Der Spiegel der Stadtkultur. Stadtmuseen vor neuen Herausforderungen, München 2016, S. 49–57, hier S. 51–56.

der eigentlichen Ausstellung hinaus sucht das Projekt »Movements of Migration. Neue Perspektiven auf Migration in Göttingen« den Dialog mit der Gesellschaft: Nachhaltiges Resultat ist u. a. ein Online-Wissensarchiv, in dem Quellen, Bilder, Audiodaten etc. zur Vertiefung bereitgestellt werden und offen für neue Beiträge sind.⁶⁴

Im Hinblick auf den konkreten Anwendungsbezug, wie in Ausstellungen und Museen mit Migration umgegangen werden müsse, fazitiert DAUSCHEK, dass der erste basale Schritt darin bestehe, die Fragestellung zu ändern und die eigene Sammlung vor dem Hintergrund Migrationsgeschichte zu befragen. Als wichtige Quellen benennt sie u. a. Migrantenkulturvereine, den öffentlichen Raum, aber auch Verwaltungen und Behörden.⁶⁵ DOGRAMACI sieht ein Problem in der gegenwärtigen Musealisierung von Migration darin, dass sie vielfach darauf reduziert wird, Dinge lediglich zu personalisieren und anhand von Objekten einzelne migrantische Biographien nachzuvollziehen. Ein Ziel könne es vielmehr sein, migrantische Gegenstände in ein übergeordnetes Narrativ einzuflechten.⁶⁶ HEESE bringt, was bereits implizit angeklungen ist, auf den Punkt und stellt die Frage, ob Stadtgeschichte heute (nur noch) als »lokale Weltgeschichte« ausgestellt werden könne bzw. müsse?⁶⁷

Als besonderen Aspekt bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Migration, der auch bei DAUSCHEK zum Tragen kommt, betont WELSCH den der Transkulturalität, dass insbesondere Migranten oft mehr als eine Heimat haben können und zwischen Ländern, Sprachen und Lebensformen pendeln.⁶⁸ Dieser Einschätzung stimmt NEULAND-KITZEROW zu. Sie stellt fest, dass viele Migranten Heimat als einen Plural erleben.⁶⁹ Sie referiert hierbei auf das EU-Projekt »Migration, Work and Identity. A European history told in museums«, das im

64 BAYER, Natalie/ FRÖHLICH, Marie: Movements of Migration. Verunsichtbarte Geschichten ausstellen, In: IMIS-Beiträge 51 2017 (Themenheft Szenographie der Migration), S. 63–80, hier S. 80.

65 Vgl. DAUSCHEK: Meine Stadt, S. 55–63.

66 Hierbei wird vor allem auf Stadtmuseen Bezug genommen. Vgl. Dogramaci, Burcu: Migration findet Stadt(museum). Repräsentationen von Einwanderungsgeschichte. Mit einem Exkurs zu Orhan Pamuks »Museum der Unschuld«, In: IMIS-Beiträge 51 2017 (Themenheft Szenographie der Migration), S. 43–62, hier S. 61.

67 HEESE, THORSTEN: Globalgeschichte ins Museum! Kann/muss Stadtgeschichte heute als lokale Weltgeschichte ausgestellt werden?, In: IMIS-Beiträge 51 2017 (Themenheft Szenographie der Migration), S. 127–152.

68 Vgl. WELSCH, Wolfgang: Transkulturalität. Lebensformen nach Auflösung der Kulturen, In: LUGER, Kurt/RENGER, Rudi (Hg.): Dialog der Kulturen. Die multikulturelle Gesellschaft und die Medien, Wien/St. Johann im Pongau 1994, S. 147–169.

69 NEULAND-KITZEROW, Dagmar: »Diese fremden sind von hier,« Innensichten auf das EU-Projekt »Migration, Work and Identity«, in: HAMPE, Henrike (Hg.): Migration und Museum. Neue Ansätze in der Museumspraxis. 16. Tagung der Arbeitsgruppe Sachkulturforschung und Museum in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Ulm 7.-9. 10. 2004 (Europäische Ethnologie Bd. 5), Münster 2005, S. 53–63, hier S. 56.

Rahmen des »Culture 2000 Programme«⁷⁰ durchgeführt wurde. Hierbei waren Partner aus Dänemark, Schweden, Großbritannien, Deutschland und Österreich dazu aufgefordert, vor Ort Konzepte für die Erforschung und Darstellung von Migration im Museum zu entwickeln.⁷¹ Das Projekt war ethnologisch ausgerichtet. Im Fokus standen gesellschaftliche Fragen, beispielsweise wer zu einer Gesellschaft gehört, welche Momente bestimmen, wer dazugehört und akzeptiert wird oder welche Bedeutung Arbeit als sinnstiftendes Element aufweist.⁷² Zielsetzung des Projektes waren Ausstellungen in den jeweiligen Partnerländern mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen. Eine jener Einzelausstellungen sei an dieser Stelle exemplarisch erwähnt: »Geteilte Welten – mitgeteilte Welten – miteinander geteilte Welten« im Museum der Arbeit (MdA) in Hamburg hat den von MOTTE und OHLIGER angeführten Terminus der »geteilten Erinnerungen«, hier »Welten« besonders hervorgehoben.⁷³ Das zentrale Erkenntnisinteresse galt der »Lage, Erfahrungen und Sichtweisen von Arbeitsmigranten und ihren Nachfahren sowie von Flüchtlingen und Asylbewerbern.«⁷⁴ Dem Besucher sollten »Begegnungen eher mit Menschen als mit re-präsentablen oder kostbaren Dingen und politisch-korrekten Grundaussagen«⁷⁵ ermöglicht werden. Das finale Resultat des Gesamtprojekts bildete die gemeinsame internationale Wanderausstellung aller beteiligten Partner »Crossing Borders. An international exhibition on migration in Europe«, eröffnet am Museum Europäischer Kulturen (MEK) in Berlin im Jahr 2004.⁷⁶ An den Begriff »Hyperdiversität«⁷⁷ und das Konzept des »Socially Purposeful Museum«⁷⁸ anschließend, bot das MEK 2016 zudem einem Projekt der Initiative »KUNSTASYL« »Friendly Occupied« Raum. Das Resultat bildete die Ausstellung »daHeim. Einsichten in flüchtige Leben«, die die Themen Flucht, Vertreibung und Emigration aus der Perspektive der Ge-

70 EUROPEAN COMMISSION: Culture 2000 Programme, (online) https://ec.europa.eu/programmes/creative-europe/previous-programmes/culture-2000_de (aufgerufen am 28.01.2020).

71 NEULAND-KITZEROW: Innenansichten, S. 53.

72 Ebd., S. 55.

73 Vgl. ELLERMEYER, Jürgen: Geteilte Welten – mitgeteilte Welten – miteinander geteilte Welten? Sonderausstellung zur Geschichte und Gegenwart der Einwanderung nach Hamburg, in: HAMPE, Henrike (Hg.): Migration und Museum. Neue Ansätze in der Museumspraxis. 16. Tagung der Arbeitsgruppe Sachkulturforschung und Museum in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Ulm 7.-9.10.2004 (Europäische Ethnologie Bd. 5), Münster 2005, S. 85–97.

74 Ebd., S. 85.

75 Ebd.

76 MEK: MigrationsGeschichte(n) in Berlin, (online) <https://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/museum-europaeischer-kulturen/ausstellungen/detail/migrationsgeschichte-in-berlin.html> (aufgerufen am 28.01.2020).

77 Dieser Begriff spielt vor allem in niederländischen Diskurs eine große Rolle.

78 Geprägt vom Research Centre for Museums and Galleries der University of Leicester.

flüchteten erzählt hat.⁷⁹ Einen zusammenfassenden Überblick zu Ausstellungsprojekten zum Thema Migration, sowohl auf nationaler wie auch auf lokaler Ebene, im Zeitraum von 1990 bis 2012, liefert OSSES,⁸⁰ auf den an dieser Stelle nur verwiesen sei. Eine ältere Ausgabe von Standbein Spielbein widmet sich in Theoriediskursen und Praxisberichten ausführlich dem Thema Migration und Integration.⁸¹ Eine weitere jüngeren Datums setzt sich darüber hinaus als Resultat einer Tagung dezidiert mit dem Thema der Fluchtmigration, dem transkulturellen Dialog, theoretischen Diskursen und gegenwärtigen wie vergangenen Museumsprojekten dazu auseinander.⁸²

In Zeiten, in denen unverhohlen an der Stabilität und Zukunft des Projektes Europa gezweifelt wird, scheint es, als ob diese europäische Idee zunehmend von der Museumsfachwelt aufgegriffen und als Imperativ an die Öffentlichkeit getragen wird. Zwischen 2012 und 2016 hat sich unter Federführung der Universität Augsburg das Forschungsprojekt »EuroVision Museums Exhibiting Europe« (EMEE)⁸³ mit der zentralen Frage beschäftigt, wie durch eine Änderung der Fragestellung die »Idee Europa« in Ausstellungen repräsentiert werden kann:

»The »EuroVision – Museums Exhibiting Europe« (EMEE) project explores an innovative inter-disciplinary approach for national and regional museums to re-interpret their objects in a broader context of European and transnational history.«⁸⁴

Es wurden eine theoretische sowie eine praktische Komponente in einem interdisziplinären, internationalen Rahmen entwickelt, umgesetzt und evaluiert. Neben unterschiedlichen Teilprojekten in Kooperation mit sieben Partnerinstitutionen bilden sechs Toolkits für die praktische Museumsarbeit den zentralen Outcome.⁸⁵ HANNIG greift den Begriff der »Social Arena« des EMEE-Projekts heraus und diskutiert anhand von Beispielen wie dem Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Dortmund, dem Stadtmuseum Aarau oder dem Stadtmuseum

79 Vgl. MEIJER-VAN MENSCH, Léontine: Das Konzept des »Socially Purposeful Museum«, In: Standbein Spielbein 107 2017, S. 25–31, hier S. 25–28.

80 OSSES, Dietmar: Perspektiven der Migrationsgeschichte in deutschen Ausstellungen und Museen, In: WONISCH, Regina/HÜBEL, Thomas (Hg.): Museum und Migration. Konzepte – Kontexte – Kontroversen, Bielefeld 2012, S. 69–87.

81 Standbein Spielbein 65 2003.

82 Standbein Spielbein 107 2017.

83 EMEE: About the Project, (online) <http://www.museums-exhibiting-europe.de/emeeproject/> (aufgerufen am 28.01.2020).

84 Ebd.

85 Vgl. SCHILLING, Susanne u. a. (Hg.): European perspectives on museum objects. Selected examples on the change of perspective, Wien 2016.

Kaufbeuren, wie dieses Konzept in der musealen Praxis gewinnbringend realisiert werden kann.⁸⁶

Als ein Resultat des von der EU-Kommission geförderten Projekts »European Museums in an Age of Migrations« (MeLa) präsentieren WHITEHEAD u. a. in ihrem Sammelband »Museums, Migration and Identity in Europe«⁸⁷ Beiträge unterschiedlichen disziplinären Zugriffs auf das Thema »Museum und Migration in Europa«. WHITEHEAD u. a. gelangen beispielsweise zu der Erkenntnis, dass aufgrund der kulturellen Spezifität von Orten und der Vielfalt der mit ihnen verbundenen kulturellen Erfahrungen deshalb auch von einer Mehrzahl von mit jenen verbundenen – auch konfligierenden – Identitäten gesprochen werden muss.⁸⁸ Anhand konkreter Beispiele gehen weitere Beiträge z. B. auf die Perspektiven spezifischer Disziplinen wie der Ethnologie oder Soziologie ein⁸⁹ oder diskutieren, inwiefern das Thema »Migration« als Werkzeug dienen kann, um Identitäten in Museen zu de- und zu rekonstruieren.⁹⁰ Eine dagegen vornehmlich theoretische Perspektive auf das Museum als Praxisfeld der Europäisierung vermitteln KAISER, KRANKENHAGEN und POEHLS.⁹¹

Von einer »neue[n] Museologie«⁹² sprechen KAMEL und GEBRICH. Ihr Leitmotiv ist das der Inklusion. Sie fordern eine

86 HANNIG, Miriam: Stadtmuseum verstanden als »Social Arena«. Ansätze für eine innovative Museumsarbeit aus dem EMEE-Projekt, In: PELLENGAHR, Astrid (Hg.): Der Spiegel der Stadtkultur. Stadtmuseen vor neuen Herausforderungen, München 2016, S. 58–64.

87 WHITEHEAD, Christopher u. a. (Hg.): Museums, Migration and Identity in Europe, London/New York 2016.

88 Vgl. WHITEHEAD, Christopher u. a.: Place, Identity and Migration and European Museums, In: WHITEHEAD, Christopher u. a. (Hg.): Museums, Migration and Identity in Europe, London/New York 2016, S. 1–59, hier S. 54.

89 KOCKEL, Ullrich: Re-Placing Europe. An Ethnological Perspective on Frontiers and Migrants, In: WHITEHEAD, Christopher u. a. (Hg.): Museums, Migration and Identity in Europe, London/New York 2016, S. 81–100; WILDT, Annemarie de: From Multiculturalism to (Super)diversity. Examples from the Amsterdam Museum, In: WHITEHEAD, Christopher u. a. (Hg.): Museums, Migration and Identity in Europe, London/New York 2016, S. 207–232.

90 PARBY, Jakob Ingemann: The Theme of Migration as a Tool for Deconstructing and Reconstructing Identities in Museums. Experiences from the Exhibition Becoming a Copenhagen at the Museum of Copenhagen, In: WHITEHEAD, Christopher u. a. (Hg.): Museums, Migration and Identity in Europe, London/New York 2016, S. 123–147. Das Phänomen der Europäisierung(en) im musealen Feld beleuchtet auch: FRÜH, Anja: Europäisierungen im musealen Feld. Zur Transformation der ethnografischen Museen in Basel, Berlin und Marseille (2000–2015), In: BRAIT, Andrea/FRÜH, Anja: Museen als Orte geschichtspolitischer Verhandlungen. Ethnografische und historische Museen im Wandel (Itinera 43 2017), S. 141–155.

91 KAISER, Wolfram/KRANKENHAGEN, Stefan/POEHLS, Kerstin: Europa ausstellen. Das Museum als Praxisfeld der Europäisierung, Böhlau 2012.

92 KAMEL, Susan/GERBICH, Christine (Hg.): Experimentierfeld Museum. Internationale Perspektiven auf Museum, Islam und Inklusion, Bielefeld 2014, S. 23.

»Zugänglichkeit, Repräsentation und Partizipation derer, die aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihrer sexuellen Orientierung, ihres Bildungsgrades, ihrer Gesundheit oder ihrer sozialen Herkunft marginalisiert werden.«⁹³

Die einzelnen Beiträge dieses Bandes setzen sich mit unterschiedlichen Aspekten des Museums als Experimentierfeld auseinander: u. a. das Museum als integrativer und inklusiver Ort, Gleichberechtigung und soziale Gerechtigkeit, experimentelles Ausstellen und Interagieren, Art und Weise der Vermittlung in der Migrationsgesellschaft oder transnationale Museumswissenschaften.⁹⁴ In ähnliche Richtung denkt STERNFELD, die das Museum der Zukunft als ein »radikaldemokratisches Museum« versteht und dabei an Grundmustern des Denkens rüttelt, wenn sie beispielsweise fragt, was ein Museum wäre, wenn es kein westliches Konzept wäre.⁹⁵ Einen Paradigmenwechsel verheißen zudem die Beiträge des Bandes von BAYER, KAZEEM-KAMIŃSKI und STERNFELD auf.⁹⁶ Sie beleuchten aus unterschiedlichen Perspektiven das Kuratieren als antirassistische Praxis. Ausgangspunkt ist es,

»postkoloniale, feministische und repräsentationskritische Bezüge aus früheren Buch- und Kunstprojekten mit Ansätzen einer neueren kritischen Migrationsforschung zusammenzuführen.«⁹⁷

Projekte mit einem vergleichbaren Ausgangspunkt seien eher die Ausnahme; vielmehr erkennen die Autorinnen, dass sich in der Ausstellungspraxis »Rassismus als ein wirkungsvoller Differenzierungs-, Ausgrenzungs- und Normalisierungsapparat [zeigt]«.⁹⁸

Stärker auf den Begriff der Migration fokussiert ist hingegen der Band von JOHANSSON und BEVELANDER: Die Beiträge setzen sich mit unterschiedlichen Aspekten des Themenfeldes Museum und der Transformation des Museumsbegriffs in der Gegenwart auseinander. Sie thematisieren dabei erstens die Rolle des Museums in einer Zeit der Migration und des gesellschaftlichen Wandels,

93 Ebd.

94 Dem Thema Inklusion wendet sich auch der Band von MAUL und RÖHLKE zu; allerdings in einem sehr engen Verständnis – ausschließlich bezogen auf Menschen mit körperlicher wie geistiger Behinderung sowie kognitiv verminderten Fähigkeiten. MAUL, Bärbel/RÖHLKE, Cornelia (Hg.): *Museum und Inklusion. Kreative Wege zur kulturellen Teilhabe*, Bielefeld 2019.

95 Vgl. STERNFELD, Nora: *Das radikaldemokratische Museum (curating. ausstellungstheorie & praxis Bd. 3)*, Berlin/Boston 2018.

96 BAYER, Natalie/KAZEEM-KAMIŃSKI, Belinda/STERNFELD, Nora (Hg.): *Kuratieren als antirassistische Praxis (curating. ausstellungstheorie & praxis Bd. 2)*, Berlin/Bosten 2017.

97 BAYER, Natalie/KAZEEM-KAMIŃSKI, Belinda/STERNFELD, Nora: Vorwort der Herausgeber*innen, In: BAYER, Natalie/KAZEEM-KAMIŃSKI, Belinda/STERNFELD, Nora (Hg.): *Kuratieren als antirassistische Praxis (curating. ausstellungstheorie & praxis Bd. 2)*, Berlin/Bosten 2017, S. 17–21, hier S. 17.

98 Ebd., S. 18.

zweitens die Repräsentation von Migration und Ethnizität, drittens neue Denkansätzen für das Anlegen und Erschließen musealer Sammlungen und viertens den Aspekt Kooperation und Inklusion.⁹⁹ Mit den Herausforderungen des Ausstellens und Vermitteln im Museum der Gegenwart befasst sich auch der Band von MÖRSCH, SACHS und SIEBER. Die Perspektiven der Beiträge richten sich auf Ausstellen und Vermitteln als eine Erweiterung des Displays, als Erweiterung des Museums, als gesellschaftliche Intervention und als Dekolonialisierung des Museums.¹⁰⁰ Anstelle des Begriffs »Dekolonialisierung« stellen BAYER und MAISCHEIN den des »postmigrantischen« Museums und beleuchten am Beispiel des Projekts »Migration bewegt die Stadt«, wie das Münchener Stadtmuseum das Thema Migration integrativ in seiner Arbeit bei den Arbeitsschwerpunkten »Ausstellungs- und Vermittlungsformate«, und »Sammlung« berücksichtigt.¹⁰¹ Dabei zeigen die Autorinnen auch auf, wie das Museum am Beispiel der NSU-Morde und dem Einzelschicksal des Münchener Theodoros BOULGARIDES als Ort gesellschaftlicher Debatten fungieren und diese verantwortungsvoll mitgestalten kann.¹⁰² Sie plädieren dafür, Migration als »Querschnittsthema und somit als selbstverständliche[n] Teil der gesellschaftlichen Realität erkennbar [zu machen], nicht jedoch als Sonderbereich [zu thematisieren].«¹⁰³

Unter dem Titel »Museums and Communities« des Bandes von GOLDING und WALKLATE¹⁰⁴ setzen sich die Beiträge mit einer großen Bandbreite von Themen im Kontext Migration auseinander: REIN thematisiert beispielsweise die immer noch gängigen Praxis vorwiegend ethnographischer Museen, andere Kulturen, die sich von jener der Residenzgesellschaft unterscheiden, pauschal als »die Anderen« zu betiteln und auf diese Weise unsichtbar zu machen. Sie erkennt dabei das Potential von Museen, als »sozialer Resonanzraum« Menschen (unterschiedlicher Kultur) an einem friedvollen, geschützten Ort zusammenzubringen. Statt eine Differenzierung in ein »Uns« und »die Anderen« schlägt sie

99 JOHANSSON, Christina/BEVELANDER, Pieter (Hg.): *Museum in a time of migration. Rethinking museum's roles, representations, collections and collaborations*, Lund 2017.

100 MÖRSCH, Carmen/SACHS, Angeli/SIEBER, Thomas (Hg.): *Ausstellen und Vermitteln im Museum der Gegenwart*, Bielefeld 2017. Die Aufzählung von Arbeiten, die sich mit der Transformation des Museumsbegriffs auseinandersetzen, ließe sich fortsetzen, soll aber mit dem letztgenannten Band als hinreichend dargestellt und abgeschlossen betrachtet werden.

101 BAYER, Natalie/MAISCHEIN, Hannah: Migration als Querschnittsthema. Auf dem Weg zum postmigrantischen Museum, In: PELLENGAHR, Astrid (Hg.): *Der Spiegel der Stadtkultur. Stadtmuseen vor neuen Herausforderungen*, München 2016, S. 49–57, hier bes. S. 51–54.

102 Vgl. Ebd., S. 54–56.

103 Ebd., S. 57.

104 GOLDING, Viv/WALKLATE, Jen (Hg.): *Museums and Communities. Diversity, Dialogue and Collaboration in an Age of Migrations*, Cambridge 2012.